

## Lourdes 2009 – Ich war dabei!

Vor 44 Jahren hatte ich als junger Soldat an der Internationalen Soldatenwallfahrt teilgenommen. Nun spürte ich auf einmal das Verlangen, Gott – nein, speziell der Jungfrau Maria, für mein bisher so herrliches Leben zu danken und für einige ganz bestimmte Schwerkranke und Verstorbene zu beten. Daher schlug ich meiner Frau eine Reise nach Südfrankreich mit einem Abstecher nach Lourdes vor. „Nein, danke“, hatte sie geantwortet, „verschone mich mit Lourdes! Du weißt, dass ich Maria nicht benötige, um mit Gott Verbindung aufzunehmen!“ Also schloss ich mich der von Pfarrer Polders initiierten Pilgerfahrt an. Nun, zutiefst beglückt zurückgekehrt, kann ich unmöglich schweigen, muss vielmehr aus übervollem Herzen von meinen ganz persönlichen Eindrücken erzählen:

### 1.

Rund 19 Stunden Bahnfahrt liegen vor mir... Ich Sorge mich ein wenig, wie ich die Nacht sitzend im 6er-Abteil verkraften werde, denn sparsam wie ich bin, habe ich den billigsten Reisetarif gewählt. Erfahrene Pilger vom Niederrhein nehmen mich Neuling im Abteil herzlich auf, doch das „Du“, das hier auf der Wallfahrt üblich zu sein scheint, geht mir anfangs nicht so leicht über die Lippen, zumal ich auch kein Rheinländer bin.

Im Zug erfahre ich, dass mit mir ungefähr 270 Pilger unterwegs sind, denen sich noch eine Gruppe aus Aachen anschließen wird. Mit dabei sind in einem Lazarettwagen ca. 60 Schwerkranke und Behinderte, die von rund 50 Malteserhelfern und –ärzten während der Fahrt und in Lourdes ständig betreut werden.

Dann horche ich auf: Dieser von der Krankenbruderschaft Rhein-Maas organisierte Pilger(eisenbahn)zug ist einer der wenigen, die bisher noch der Konkurrenz der bequemen, billigeren und zeitsparenderen Flugreisen stand gehalten hat. Und die Malteser, die hinter dieser Krankenbruderschaft stehen, setzen sich vehement für deren Erhalt ein. Denn die einzige Möglichkeit für Behinderte und Schwerkranke nach Lourdes zu gelangen, sind diese traditionellen Pilgerzüge, weil die Fluglinien deren Transport verweigern. Nicht im Hotel wie wir gesunden Pilger, sondern in einem Hospital werden die Patienten untergebracht und dort von den Maltesern rund um die Uhr versorgt. Und als dann die Bitte an die gesunden Pilger geäußert wird mit Hand anzulegen, um damit allen Kranken und Gehbehinderten in Rollstühlen und Kutschen die Teilnahme an den Gottesdiensten und Prozessionen zu ermöglichen, steht für mich fest, dass ich helfen werde!

Physisch gelangen wir dem Ziel am Fuß der Pyrenäen stündlich näher – und auch die Seele wird durch den geistlichen Leiter (nicht Pfarrer Polders, der ist Seelsorger der Kranken!), einen weisen, humorvollen älteren Pfarrer vom Niederrhein, behutsam auf das Pilgerziel Lourdes ausgerichtet. Wir singen, beten und essen zusammen – und allmählich beginne ich mich wohl zu fühlen in der für mich noch fremden großen Pilgerfamilie.

Zu meinem Erstaunen werden nach einem ausführlichen Nachtgebet gegen 22 Uhr die 6 Sitze des Abteils in 6 Liegestätten verwandelt, weißes Bettzeug, Kopfkissen und Decken herbei gezaubert, so dass jeder relativ bequem die Nacht verschlafen kann. Was für ein Fortschritt gegenüber meiner Fahrt im Soldatenzug, als ich Jungspund wenig luxuriös oben im Gepäcknetz zu ruhen versuchte!

Und nach Morgengebet und Frühstück schauen schon die schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen durchs Abteilfenster, wenig später fährt der Zug im Bahnhof ein.

## 2.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst bleiben noch zwei Stunden bis zum Mittagessen. Die Patientin, von einer erfahrenen Helferin und mir in einer blauen Kutsche transportiert, äußert zaghaft den Wunsch, jetzt schon die Grotte zu besuchen. Gekonnt umkurvt die Lenkerin an der Deichsel die immer wieder im Weg stehenden Pilgergruppen auf der Esplanade, und schnell erreichen wir den Platz vor der Grotte, wo das Gedränge immer dichter wird. Seitlich sehe ich neben dem Felsen eine schon etwa 100m lange Warteschlange, die nur gelegentlich voran zu rücken scheint. Der Vergleich zum Phantasialand drängt sich auf: „Ab hier noch 50 Minuten“...

Wir nähern uns dem Bereich direkt vor der dunklen Grotte mit der weithin sichtbaren Madonnen-Statue. Auf Bänken sitzen Pilger und beten den Rosenkranz. „Von hier aus kann man die Grotte bestens sehen!“ rufe ich, hinten schiebend, nach vorne zur Lenkerin. Doch die strebt unbeirrt weiter auf eine Barriere zu, an der wiederum viele Menschen stehen. Freundlich bittet sie, und es öffnet sich eine Gasse für uns, dann verschwindet auch die Barriere wie von Zauberhand, gekennzeichnete ehrenamtliche Helfer erscheinen wie aus dem Nichts und bugsieren die Kutsche eine schmale Rampe hinauf in die Grotte.

Die seitlich andrängenden Pilger in der Warteschlange werden von anderen Ehrenamtlichen zurückgehalten, und ich erfahre: Kranke haben in Lourdes Vorfahrt! Unsere Patientin berührt die feuchten Felswände der Grotte, betrachtet die Quelle, die Bernadette auf Geheiß der Jungfrau Maria in dieser damaligen Mülldeponie mit bloßen Händen ausgegraben hat – und ist glücklich. Langsam, aber zügig ziehen wir mit dem Strom der Andächtigen durch die Grotte, stehenbleiben ist untersagt, denn allzu viele warten und wollen die Atmosphäre dieses Ortes auf sich wirken lassen.

## 3.

Täglich versammeln wir uns zur Eucharistiefeier, mal in der nüchternen Chapelle de Notre Dame, dann auf der Esplanade vor dem Altar der Hl. Bernadette, oder in der prächtigen Rosenkranzbasilika, und auch direkt vor der Grotte. Wir beten und singen gemeinsam aus unserem deutschen Pilgerbuch, horchen an diesem Gnadenort noch intensiver als zu Hause auf die klaren Predigten unseres niederrheinischen Pfarrers, der den Weg der Bernadette mit dem der Gottesmutter vergleicht, und uns wichtige Stationen für den unseren zu Christus und der von ihm verheißenen Glückseligkeit aufzeigt.

Gemeinsam mit 20 000 Pilgern aus aller Welt (sogar aus Indonesien, USA, Korea) ziehen wir ein in die riesige unterirdische Basilika St. Pius X., lassen unsere Herzen berühren von den fast professionell vorgetragenen, überirdisch schönen liturgischen Gesängen, die wir im Wechsel auf Latein bewegt mitsingen. Obwohl dieser internationale Gottesdienst perfekt inszeniert ist, wirkt er auf mich nie theatralisch, sondern immer äußerst würdig, öffnet mein beschwingtes Herz für Botschaft und Gebet. Und wie ich scheinen alle hier zu fühlen, denn um mich her spüre ich nur fromme Begeisterung!

Mein Blick schweift über die Reihen der unzähligen Kranken und Behinderten in ihren Rollstühlen, blauen Kutschen und fahrbaren Tragen ganz nah am Altar. Und ganz plötzlich erkenne ich: diese Menschen kommen immer wieder nach Lourdes, weil die Tage hier mit Gottesdiensten und Prozessionen einen Höhepunkt in ihrem Leben darstellen, von dem sie noch lange zehren können, vielleicht sogar die Kraft schöpfen, ihre Leiden zu ertragen. Und für unsere Rhein-Maas-Kranken kommt ein Weiteres hinzu: die Malteser kümmern sich liebevoll um sie, nicht nur in der Krankenherberge, auch während der Gottesdienste und aller anderen Veranstaltungen. Allein schon zuzusehen, wie die zahlreichen Malteserinnen in ihren schmucken schwarzroten Umhängen mit dem Malteserkreuz, den weißen Hauben,

Schürzen und Handschuhen durch die Reihen der Kranken gehen, ihnen unermüdlich frisches Quellwasser zu trinken reichen, ärztliche Hilfe leisten und kleinere Unpässlichkeiten mit Medikamenten, Salben und vielen nützlichen Dingen aus den unergründlichen Taschen in Umhang und Schürze sowie den mitgeführten gewaltig großen Arztkoffern behandeln – das ist schon beeindruckend! Mir fällt das schönste der Gebote Gottes ein: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Hier in Lourdes scheint es gelebt zu werden...

Ein Anreiz mehr für mich mitzuhelfen, dass diese Wallfahrten per Eisenbahn nicht der-einst wegen zu geringer Teilnehmerzahl eingestellt werden müssen! Auch glaube ich beobachtet zu haben, dass die Kranken nicht allein wegen des „heiligen“ Wassers pilgern, sondern sich vielmehr durch Bernadette und die Gottesmutter dem nähern, der das Wasser des ewigen Lebens verheißt. Das eigentliche Wunder von Lourdes ist eher die Tröstung derer, die nicht geheilt werden, aber befriedigt heimkehren - bereit, ihr Kreuz auf sich zu nehmen!

#### 4.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Lichterprozession setzen wir im Innenhof der Krankenherberge als Diener „unsere Herren Kranken“ (so Pfarrer Polders in einer Predigt) in die blauen Kutschen, versorgen sie mit wärmenden Decken und einem Regenumhang. Dann ziehen wir gemeinsam mit den Rollstuhlfahrern durch die Straßen der Stadt in den Heiligen Bezirk, um uns in der Nähe der Grotte aufzustellen. Mehrere tausend Pilger sorgen rechts und links des Flusses Gave für ein unbeschreibliches Gedränge. Aber auch hier stemmen sich ehrenamtliche Helfer ordnend gegen das Chaos.

Pünktlich um 21 Uhr setzt sich die Spitze der Prozession mit einer strahlend weißen Madonnen-Statue in Bewegung. Das berühmte Lourdes-Lied wird angestimmt, und irgendwann dürfen auch wir hinter der Malteser-Fahne und –Standarte im langen, langen Zug folgen. Zuerst die Rollstühle, die von Helfern geschoben werden, dann die blauen Kutschen, dahinter die Pilger – alle mit brennenden Kerzen in den Händen, die beim Ave-Maria-Refrain empor gereckt werden. Und tatsächlich gelingt es dieser ausgezeichneten Organisation mit den vielen nichtprofessionellen Helfern die frommen Massen zu bändigen, sie gegliedert die lange Gerade um das bretonische Kreuz und wieder zurück bis auf den Platz zu führen, wo die Rosenkranzbasilika mit weit einladenden Balustraden-Armen sie empfängt.

Während die Prozession der Fußpilger beim Erreichen des Platzes enge Schleifen zieht, gelangen die Rollstühle, fahrbaren Liegen und blauen Kutschen auf direktem Weg nach vorne bis an die Stätte der Abschlusszeremonie. Und sobald die letzten Kranken dort eingetroffen sind, dürfen die Fußpilger bis auf eine Entfernung von zehn Meter an diese heran rücken. Den Platz bedeckt nun ein einziges Lichteermeer. Nach dem Segen dauert es eine Weile, bis all die vielen Teilnehmer den Heiligen Bezirk und die engen Straßen von Lourdes verlassen haben. Aber die Freude, dabei gewesen zu sein, klingt noch lange nach, nicht nur bei den Kranken!

#### 5.

Auf dem Programm des dritten Tages steht nach dem Gottesdienst, bei dem Pfarrer Polders wegen seines Engagements feierlich zum „Ehrenkaplan Unserer Lieben Frau von Lourdes“ ernannt wird, ein Ausflug zum Atlantik. Ich fahre nicht mit, will hier mal Zeit für mich haben – außerdem kenne ich die mondänen Badeorte Biarritz und Bayonne, erinnere mich auch noch recht deutlich an die malerischen Gassen von St. Jean de Luz.

Nach einem Besuch des Museums von Bernadette und einem kleinen Rundgang durch die Altstadt auf ihren Spuren verharre ich im Rosenkranzgebet vor der Grotte. In mir reift der

Entschluss, am Nachmittag die Bäder aufzusuchen, einzutauchen in das Wasser der legendären Quelle zur symbolischen Reinigung und danach noch zu beichten. Schließlich hatte die „schöne Dame“ Bernadette befohlen, von der Quelle zu trinken und sich darin zu waschen... Und was für den Körper gilt, kann für die Seele nicht verkehrt sein.

Um 14 Uhr finde ich mich ein und bin wohl als 120. an der Reihe, Männer warten links vor den Bädern, streng getrennt von den Frauen rechts. Mal werden zehn, dann wieder nur zwei Männer ins Innere geleitet – und wir Wartenden rutschen auf unseren Bänken geduldig dem Ziel entgegen. Während der rund anderthalb Stunden, die ich brauche, bis ich am Eingang angelangt bin, höre ich über Lautsprecher den Rosenkranz in englischer Sprache, immer wieder unterbrochen von zu Herzen gehenden Gesängen himmlischer Stimmen. Eine wundervolle Einstimmung auf mein Bad!

Ein Helfer (was wäre Lourdes ohne diese ehrenamtlichen Helfer!?) holt mich in eine Kabine. An den Wänden stehen vier Stühle, zwei sind leer, auf den anderen liegen Kleidungsstücke, ein Mann zieht sich gerade wieder an. Ich beginne mich zu entkleiden, und als ein weiterer noch feuchter Badegast seinem Kleiderstuhl zustrebt, geleitet mich ein Betreuer durch den Vorhang zu der steinernen Badewanne. Ich darf meine Unterhose ausziehen, bekomme ein Handtuch um die Hüfte geschlungen und werde an die beiden Stufen gelotst, die in die Wanne hinab führen.

Hier wird mir bedeutet kurz zu verweilen und mein Anliegen laut auszusprechen. Auf der ersten Stufe habe ich dann ein Ave-Maria zu beten, auf der zweiten Stufe ein Vater-unsere. Ein zweiter Helfer tritt herzu, fasst mich wie der erste am Oberarm und lässt mich in die Wanne hineingehen bis ganz ans vordere Ende. Dann darf ich mich nach hinten in die Arme der Beiden beugen, die mich mit raschem Schwung der Länge nach in das Wasser tauchen und mich nach kurzer Verweilzeit wieder auf die Beine stellen.

Der erste Betreuer gibt mir eine Miniaturausgabe der Madonnen-Statue in die Hand, mit der ich mich bekreuzige. Er gießt mir Wasser aus einer Schöpfkelle in die zur Schale gehaltenen Hände, das zum Reinigen des Gesichts und, andeutungsweise, des Kopfs dient. Zum Abschluss werde ich aufgefordert zu beten: Mutter Gottes, bitte für uns! sowie Heilige Bernadette, bitte für uns! Ich angle mir meine Unterhose, meine Betreuer verabschieden sich per Handschlag und französischen Umarmungen von mir, dann bin ich wieder jenseits des Vorhangs und ziehe mich an.

Die Beichte nimmt ein Jesuitenpater aus Südafrika ab, der mir erzählt, dass der Orden seinem großen Wunsch, vier Wochen in Lourdes Beichte zu hören, entsprochen habe. Und er spricht mich los von meinen Sünden, wie ich das noch nie erlebt habe, wörtlich: „... los von allen Sünden, auch denen, die Sie vielleicht irgendwann einmal nicht gebeichtet haben sollten. Und sollte Sie eventuell einmal der Teufel packen und Ihnen Sünden vorhalten, die Sie bis zur jetzigen Stunde begangen haben, dann können Sie ihm sagen: Die wurden mir schon vergeben!“

Weit außerhalb des Heiligen Bezirks liegt am Hang das Kloster der Karmeliterinnen. Dort hinauf gehe ich um 17 Uhr zur Vesper und werde doppelt belohnt: Die Nonnen singen hinter einem schmiedeeisernen Gitter vom Kirchenraum getrennt wie ein Engelchor mit hohen, silberhellen Stimmen wunderschöne gregorianische Melodien! Und, aus der Kirche kommend, entdecke ich, dass mein Blick von dort oben über die Kirche St. Bernadette hinweg durch die Platanen hindurch genau die Grotte trifft!

## 6.

Erwähnen muss ich aber auch noch ganz kurz den Kreuzweg, dessen monumentale Stationen ich vor 44 Jahren als „nicht mehr zeitgemäß“ kritisiert hatte. Die Betrachtungen

unseres weisen Seelsorgers vom Niederrhein haben mir jedoch die Augen geöffnet für das tiefe Verständnis der Passion Christi, das der Künstler in seinen naturalistischen Figurengruppen ausdrückt. Einige Stichworte mögen genügen:

Jesus erleidet alles, was menschliche Existenz so schwer machen kann – er wird verurteilt, ohne sich rechtfertigen zu können; er bekommt die Last anderer von anderen (Gott?) auferlegt; er bricht unter dem Kreuz zusammen, was auch einen Trost für uns Schwache bedeutet.

Bei der Begegnung mit der Mutter verhindert das Kreuz eine Umarmung, beider psychisches Leid muss sehr groß sein!

Jesus bekommt einen Helfer zugeteilt (Simon – das „Immer-Ich!“ des Selbstmitleids ist deutlich zu erkennen!), der aber Distanz hält, erst spät, nach Jesu Zusammenbruch begreift und richtig kräftig hilft.

Die mutige Veronika trocknet gegen den Willen der Macht Jesu Gesicht und ermutigt damit uns alle auch zu kleinsten Hilfeleistungen.

Im Fallen hält Jesus noch sein Kreuz (am Auftrag Gottes) fest mit Blick/Kontakt zum Himmel, denn dieses Kreuz bedeutet in der Erniedrigung die Verbindung zum Reich Gottes.

Selbst in seiner eigenen desolaten Situation bittet Jesus nicht für sich selbst, sondern tröstet andere wie z.B. die Frauen von Jerusalem oder später am Kreuz den mit ihm Verurteilten, der Mitgefühl äußert.

Jesus zeigt uns, dass Hinfallen keine Schande ist, erst das Nicht-Aufstehen!

Jesus wird seiner Kleidung beraubt, des letzten, was man überhaupt noch besitzen kann – bloßgestellt! Dazu noch lächerlich gemacht!

Am Ende wird er gar festgenagelt, so dass er endgültig nicht mehr weg kann, selbst wenn er wollte. Auch wir fühlen uns manchmal vielleicht ebenso festgenagelt, wie z.B. in der Pflege schwerstkranker Angehöriger...

Die Frauen harren unter dem Kreuz aus, ein Beispiel für uns, auch unter dem Kreuz anderer auszuharren, einfach nur da zu sein.

Diejenigen, die vor Angst wegliefen, überwinden Angst und Scham und helfen bei der Beerdigung.

In Maria muss sein Leiden und Tod noch zusätzlich zum Schmerz um ihr Kind den Zweifel ausgelöst haben: Ist das wirklich Gottes Sohn? Das Grab liegt völlig im Dunkeln, ohne Hoffnung darauf, ob Jesus auferstehen oder von Gott auferweckt werden wird.

Glauben wir an die Auferstehung? „Tja, wenn denn mal einer wieder käme...“ Dabei ist Jesus doch Einzelnen erschienen und den Fünfhundert! Und wie viele dieser Zeugen sind für die Verbreitung dieser Botschaft in den Tod gegangen?!

Ich gestehe, dass mir derlei Betrachtungen bisher fremd waren. Bei einer späteren erneuten Begehung habe ich in Ruhe darüber meditiert...

## 7.

Ein Pilger, der regelmäßig seit Jahren her kommt, sieht mich Stichworte notieren und diktiert mir einige Kernsätze:

Lourdes ist die Hauptstadt des Gebets.

In Lourdes haben Kranke, Alte und Behinderte Vorfahrt.

In Lourdes berührt der Himmel die Erde.

Am Ende dieser Pilgerfahrt fühle ich mich geläutert wie früher in Jugendzeiten nach Exerzitien. Und in meinem Gedächtnis sind eingebrannt einige die Seele berührende Momente, in denen ich Gott im Nächsten näher gekommen bin:

So bei einem freudigen, wolfsähnlichen Begrüßungsgeheul, das ein junger Behinderter in einer Kirche ausstieß, als er seine Malteser-Betreuerin am Mikrofon erkennt!

Beim Anblick der vor Freude, Dankbarkeit und Liebe aufstrahlenden Gesichter der von uns kutschierten Patienten!

Als vom Cafétisch an der Straße ein Herr aufspringt und mir mit meiner Kutsche bergauf hilft! Desgleichen bei einer Frau, die die Schritte beschleunigend, mal eben mit schiebt!

Oder ganz einfach in vielen Blicken des stillen gegenseitigen Einverständnisses in den Straßen von Lourdes, dem leisen Lächeln wildfremder Personen, den einfachen Gesten der Rücksichtnahme!

Und natürlich im gemeinsamen Beten und Singen!

Ich werde wohl demnächst wieder mit pilgern, auch um die Malteser in ihrem Anliegen zu unterstützen, Kranke und Behinderte nach Lourdes zu begleiten: Per Mariam ad Jesum!